

Lieber Thomas,

wie gestern zugesagt, erhältst Du heute meinen Beitrag zur Gemeindepartnerschaft ST. Matthieu - Friedensgemeinde:

Als ich Anfang 1990 meinen Dienst als Pfarrer der Friedensgemeinde und als Dekan des Kirchenbezirks Kehl aufnahm, war Wendezeit. Der „Eiserne Vorhang“, der Europa trennte, war gefallen und Deutschland wieder vereint. Die westdeutsche Kirche und ihre Gemeinden hatten bis zum Fall der Mauer ihr Hauptaugenmerk auf die Pflege und Förderung innerdeutscher Gemeindepartnerschaften gelegt und ostdeutsche Gemeinden nach Kräften unterstützt. Die Zusammenarbeit der Friedens-pfarrei mit ihrer Partnergemeinde in Berlin-Brandenburg (DDR) war auch durchaus fruchtbar und herausfordernd, für beide Seiten.

Die starke Ostausrichtung grenzüberschreitender Partnerarbeit hatte aber zur Folge, dass unser westlicher Nachbar -ungewollt- nicht die Aufmerksamkeit und Zuwendung erfuhr, die christlichen Nachbarn geschenkt werden sollte. So hatte die Friensgemeinde auch keine engeren Beziehungen - von einer Partnerschaft ganz zu schweigen - zu einer Gemeinde in unserer Nachbarstadt Strasbourg. Mein Wunsch war es, und auch der Wunsch des Ältestenkreises, dies zu ändern. Gerade an der so hochsensiblen deutsch-französischen Grenze mit all den Untaten und dem Leid, das den Menschen hier in der Vergangenheit zugefügt wurde, sollte ein neues Kapitel grenzübergreifender Zusammenarbeit aufgeschlagen werden, ein Kapitel der Versöhnung und der ökumenischen Miteinanders.

Unser Wunsch war es, eine Partnerschaft mit unserem unmittelbaren französischen Nachbarn zu gestalten, mit der Gemeinde, die direkt in Stasbourg an unsere Pfarrei grenzt. Das war und ist die Gemeinde Saint Matthieu - Port du Rhin. Gleich hinter der Europabrücke beginnt sie mit dem Gemeindebezirk Port du Rhin.

Ich suchte den Kontakt zum Pfarrer und ließ mir den Standort des Pfarrhauses beschreiben: „Gegenüber der Fremdenlegion“, hieß es und ich fuhr mit dem Fahrrad über die Europabrücke und Pont d’Anvers und freute mich auf die erste Begegnung mit dem Pfarrersehepaar Jean-Daniel und Marie-Louise Wohlfahrt. Von Anfang an spürte ich bei beiden große Sympathie für das Vorhaben, die beiden Gemeinden durch eine Partnerschaft näher aneinander zu binden. Viele Anregungen für die spätere Ausgestaltung der Zusammenarbeit kamen von Pasteur Wohlfahrt und aus dem Ältestenkreis von St. Matthieu. So wurden in der Folgezeit von beiden Leitungsgremien das Profil der Zusammenarbeit festgelegt und u. a. beschlossen, jährlich zwei gemeinsame Gottesdienste zu feiern, immer zweisprachig, für mich nicht einfach, weil ich bis zu meinem Dienstantritt in Kehl mit der französischen Sprache überhaupt nicht in Berührung gekommen war. Ich denke, es ist in den folgenden Jahren gelungen, die Partnerschaft mit Leben zu füllen: Begegnungen auf vielen Gemeindeebenen, bei Gemeindefesten und Adventsfeiern, in gemeinsamen Sitzungen der Leitungsgremien, in der Jugendarbeit mit dem jährlichen Konfirmandenausflug nach St. Matthieu und gemeinschaftlichen Schiffs Fahrten auf der „Wichern“ und Gartenfesten in Kehl. Es gab ein reges Hin und Her über den Rhein, ein Austausch an Ideen und Erfahrungen. Das kam dem Christsein hüben und drüben zugute.

„Vom Nachbarn lernen“, das war für meine Arbeit in Kehl ein ganz wichtiger Impuls. Unsere deutschen Gottesdienste etwa haben durch das französische Liedgut, das wir kennengelernten, an Wärme und Lebendigkeit gewonnen. Auf’s Ganze gesehen, hat mich die Zusammenarbeit - besser: das gemeinsame Leben- mit unseren französischen Freunden, Schwestern und Brüdern aus Strasbourg ungemein bereichert und beschenkt. Es gehört zu den wunderbaren Erfahrungen meiner Kehler Jahre, dass es gelungen ist, im September 1994 an beiden Ufern des Rheins den Regionalen Begegnungstag unter dem Motto "Zwei Ufer - eine Quelle" durchzuführen. Ich bin den französischen

Partnern sehr dankbar für ihr großes Engagement für dieses Projekt, das bis heute nachwirkt und nicht wenige Gemeinden hüben und drüben ermutigt hat, Partnerschaften einzugehen.

In diesem Zusammenhang muss ich dankbar an Menschen aus St. Matthieu denken, die der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beispielhaft Profil gaben. Zu allererst an Leni und Louis Sigrist, denen man absürte, dass ihr Versöhnungshandeln in ihrem christlichen Glauben wurzelte. Es ist ein Lebensgeschenk für mich, ihnen begegnet zu sein und mich mit ihnen bis zu ihrem Tod und darüber hinaus verbunden zu wissen. Andere Pioniere der Zusammenarbeit will ich nicht namentlich nennen, aber ich habe sie dankbar vor Augen. Auch Pasteur Pascal Hickel, der nach dem Ausscheiden von J.-D. Wohlfahrt und dessen Neubeginn in Basel die Amtsgeschäfte in St. Matthieu übernahm. Er setzte sich ebenfalls ohne Wenn und Aber für das grenzübergreifende Zusammengehen unserer beiden Gemeinden ein. Mit ihm durften wir die kirchlichen Projekte für die gemeinsame Strasbourg-Kehler Landesgartenschau „Der Garten der zwei Ufer“ im Jahre 2004 angehen, soweit sie unsere Gemeinden betrafen. Dass am Ende meines Wirkens die Rheinhafenkirche den Namen „Kapelle der Versöhnung“ (?) erhielt, stimmt mich besondres dankbar.

Die Mitte unseres deutsch-französischen Miteinanders war die Feier der gemeinsamen Gottesdienste. „Culte commun“ - so heißt es auf Französisch. Mehr als sonst empfanden wir uns dabei als das eine Volk Gottes, als die Gemeinschaft derer, die sich freundlich anschauen und sich wechselseitig Gutes und Segen wünschen, so wie es in einem ökumenischen Gottesdienst 1997 in St. Matthieu in einer Kehler Fürbitte zum Ausdruck kam: „Guter Gott, wir bitten dich für unsere Partnergemeinde St. Matthieu. Segne sie, segne all ihr Planen und Tun. Schenke allen Mitarbeitenden einen frischen Geist der Zuversicht und viel Freude im Wirken für deine Kirche.“

Zum Jubiläum Ihrer Gemeinde wiederhole und bekräftige ich gern diese Bitte.

Ditmar Gasse, Dekan i. R.